Den Dichterfürsten mit allen Sinnen entdecken

Goethe-Ausstellung in Stäfa Johann Wolfgang von Goethe verbrachte im Herbst 1797 einen Monat in Stäfa. Eine Ausstellung im Museum zur Farb erzählt, was ihn hier beschäftigte.

Irina Kisseloff

In Goethes «Hexenküche» haben an diesem Morgen Lukas Germann und Barbara Pulli Platz genommen. Der Raum mit ausgestopften Tieren, Glasflaschen und allerlei Kuriositäten ist einer Szene aus Goethes Werk «Faust» nachempfunden und gehört zur Ausstellung «Goethe – in Stäfa». Kurator Lukas Germann und die Szenografin Barbara Pulli haben die Ausstellung im Stäfner Museum zur Farb gestaltet. Am Samstag ist die Vernissage – 226 Jahre nachdem Johann Wolfgang von Goethe einen Monat in der Zürichseegemeinde weilte.

Das Ziel von Germann und Pulli: dass die Besucher den deutschen Dichterfürsten mit allen Sinnen erleben. «Goethe selbst war es wichtig, die Welt mit allen fünf Sinnen wahrzunehmen», sagt Kurator Lukas Germann. Deshalb lassen sich die Themen, die Goethe mit Stäfa und der Region verbinden, nicht nur lesen, es gibt auch Hörspiele, Filme, etwas zum Riechen, zum Unter-dem-Mikroskop-Anschauen und zum Schmecken.

Die Ausstellungsmacher Lukas Germann und Barbara Pulli in einem der Räume im Haus zur Farb in Stäfa. Im Raum wird die «Hexenküche» aus Goethes Werk «Faust» dargestellt. Foto: Michael Trost

Historisches Haus als Herausforderung

Dabei wird das ganze Haus zur Farb an der Dorfstrasse mit all seinen Winkeln, Treppen und Räumen in die Ausstellung einbezogen. Es stammt aus dem Jahr 1450 und hat in seiner Geschichte über 20 Generationen beherbergt. Ob Goethe einmal zu Besuch war, weiss man nicht. Aber weil es heute denkmalgeschützt ist, ist es jeweils nicht einfach, darin Ausstellungen zu gestalten, wie Barbara Pulli erklärt: «Wir dürfen nicht einfach irgendwo einen Nagel einschlagen.» Das mache aber auch erfinderisch: Beispielsweise haben die Gestalter für die aktuelle Ausstellung ein Gestell gemacht, das an die Wand gelehnt werden kann, um etwas aufzuhängen.

Überhaupt bräuchten sie bei ihrer Arbeit Erfindergeist, sagt der Kurator: «Unser Budget für die Ausstellungen im Museum zur Farb ist klein – wir müssen uns immer sehr genau überlegen, wie wir etwas umsetzen. Und vieles machen wir selbst.» Germann hat alle Texte geschrieben und Pulli die Informationstafeln zu den Themenkreisen gestaltet, die Goethes Erleben in der Schweiz und speziell in Stäfa aufzeigen.

Goethes «Faust» als Puppentheater

Die Ausstellung stellt unter anderem die Personen vor, denen Goethe in Stäfa begegnet ist – zum Beispiel der «schönen Müllerin». Sie thematisiert zudem sein Verhältnis zur Natur: «Er war von den Stäfner Apfelbäumen begeistert», wie Germann erzählt. Und es geht um die Figur des Wilhelm Tell. Goethe hat die Geschichte über Tell in der Schweiz entdeckt und an seinen Dichterfreund Friedrich Schiller weitergegeben. Schiller schuf daraufhin mit «Wilhelm Tell» eines seiner bekanntesten Werke.

Auch ein Theater zu Goethe wird es geben: Der Dichter hat als Kind Puppentheater gespielt und so seine Liebe zum Theater entdeckt. Im Museum zur Farb wird Goethe an vier Abenden als Puppe lebendig: «Goethe spielt Faust» ist Teil des Programms zur Ausstellung und ein Puppentheater von Michael Schwyter vom Stäfner stattTheater.

Die Ausstellung «Goethe in Stäfa» im Museum zur Farb an der Dorfstrasse 15 in Stäfa läuft vom 13. Mai bis 16. Juli und 24. August bis 15. Oktober. Vernissage ist am Samstag, 13. Mai, von 14 bis 17 Uhr. Weitere Informationen zum Rahmenprogramm und zu den Öffnungszeiten online auf www.lesegesellschaft.ch/museumzurfarb/. Auf der Website sind auch drei Hörspiele zur Ausstellung zu finden.

Was Oberrieden ausmacht, erfährt man jetzt in einem Buch

250 Jahre Ortsgeschichte Historiker Adrian Scherrer hat ein Buch über Oberrieden verfasst. Darin liest man, warum Oberrieden nicht auf der A3 ausgeschildert ist und weshalb Skilegende Roger Staub zu Gast war.

Es gibt nicht viele Gemeinden, die einen «Geburtstag» haben, der sich an einem genauen Datum festmachen lässt. Die Gemeinde Oberrieden jedoch hat ihn. Es ist der 13. Mai 1773. An diesem Tag genehmigte der Kleine Rat der Stadt Zürich die Trennung von Horgen und gab Oberrieden die Rechte einer eigenständigen Gemeinde. Jener Tag jährt sich am Samstag zum 250. Mal. Grund genug für die Gemeinde Oberrieden, ein Dorffest zu feiern.

Pünktlich zum Jubiläum gibt die Gemeinde eine Dorfchronik heraus. «Sternstunden – 250 Jahre Oberrieden», lautet der Titel des Buchs. Konzipiert wurde es vom Wädenswiler Historiker Adrian Scherrer. Er ist für seine Recherchen in den Keller des Schulhauses Pünt hinabgestiegen, wo sich die Dokumentationsstelle Oberrieden befindet.

Ein Ort für die Körperpflege

«Die Geschichte des Dorfs ist sehr gut dokumentiert», sagt Scherrer, «das hat die Gemeinde all ihren akribischen Dorfchronisten zu verdanken.» Diese hätten nicht nur Schriftstücke dokumentiert, sondern auch die Gemeinde und das Leben in ihr fotografisch festgehalten. Wichtig für Scherrer und die beiden Mitautorinnen Gaby Schneider aus Oberrieden und Angela Bernetta aus Kilchberg war es aber auch, mit aktuellen Zeitzeugen zu sprechen.

Entstanden ist ein Buch mit sieben Kapiteln. Diese sind nicht chronologisch, sondern thematisch geordnet. «Die Leserinnen und Leser haben so die Möglichkeit, in den verschiedenen Kapiteln zu schmökern, ohne dass sie die rund 150 Seiten von vorne bis hinten durchlesen müssen», sagt Scherrer. So erfährt man gleich im ersten Kapitel «Raum – Das Dorf zwischen See und Wald», dass der Name der Gemeinde «ob dem Ried» bedeutet. Er bezeichnet eine Siedlung, die oberhalb eines mit Schilf bewachsenen Geländes liegt. Bis heute liegt der Dorfkern nicht direkt am Seeufer und dennoch spielt der See seit jeher eine wichtige Rolle für die Oberriednerinnen und Oberriedner. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts war der Badeplatz im Ried, im Gebiet der heutigen Badi, eine Badeanstalt, liest man im Buch. Er diente als Ort der Körperpflege.

Eine für damalige Verhältnisse moderne Badeanstalt wurde 1917 eröffnet. Diese musste 1975 einem Neubau weichen, da sie baufällig war. Bis heute nutzen viele Badegäste am gleichen Ort, wo sich damals die Badi befand, den Einstieg für einen Schwumm im See.

Für die Jubiläumschronik zur Oberriedner Ortsgeschichte hat Historiker Adrian Scherrer intensiv recherchiert. Foto: Sabine Rock

Doch nicht nur die baulichen Veränderungen prägten Oberrieden, sondern vor allem die Bewohnerinnen und Bewohner der mit 5280 Einwohnern kleinsten Gemeinde am Zürichsee, wie man aus dem Buch erfährt. «Während meiner Recherche ist mir aufgefallen, wie sehr die Oberriednerinnen und Oberriedner von jeher bemüht waren, den dörflichen Charakter der Gemeinde zu erhalten», schildert Scherrer.

Ärger um Zubringerstrasse

Das zeige sich in der Ortsplanung und insbesondere darin, mit welcher Vehemenz sich die Einwohner Oberriedens gegen eine vom Kanton geplante Zubringerstrasse zur Autobahn wehrten. Diese sollte vom Tannenbach am Dörfli vorbei und über die Zürcherstrasse in Thalwil zum Autobahnanschluss Thalwil führen. Doch die Wogen gingen so hoch, dass sogar das Schweizer Fernsehen von einer Informationsveranstaltung im Jahr 1972 berichtete.

«Laut mündlicher Überlieferung soll Regierungsrat Alois Günthard nach einer Provokation ausgerufen haben, er werde persönlich dafür sorgen, dass Oberrieden an keiner Autobahnausfahrt bezeichnet werde», erzählt Scherrer. Ob Günthard das wirklich gesagt hat, sei dahingestellt. Tatsache ist, dass Oberrieden tatsächlich bis heute nicht ausgeschildert ist. «Als wenig fortschrittlich und verschlossen gegenüber Neuem kann man Oberrieden jedoch nicht bezeichnen», wirft Scherrer ein. Im Gegenteil. Denn 1966 war Oberrieden eine von nur 18 Gemeinden, die das Frauenstimmrecht mit 55 Prozent Ja-Stimmen befürworteten. Hingegen lehnte die Mehrheit der Männer die Einführung des Frauenstimmrechts auf kantonaler Ebene an der Urne ab.

Scherrer vermutet, dass die progressive Haltung der Oberriedner der Gründung des Frauenpodiums zu verdanken ist, dessen ersten Vorsitz Gertrud Hilty (1928-1997) innehatte. Mit Diskussionsveranstaltungen und Informationskampagnen hatte sie sich ab 1966 für das Frauenstimmrecht starkgemacht.

Inklusive Skilegende

Erwähnt werden im Buch noch weitere Persönlichkeiten, die sich in den letzten 250 Jahren einen Namen machten und in Oberrieden lebten. Wie zum Beispiel Alfred Comte (1895- 1965), einer der bedeutendsten Schweizer Flugpioniere. Oder Marta von Meyenburg (1882-1972), eine der Wegbereiterinnen der Sozialarbeit und der Berufsbildung. Nach ihr ist die Martastrasse in Zürich benannt.

Einen Platz im Buch hat auch Skilegende Roger Staub. Dies, obwohl er keinen engen Bezug zu Oberrieden hatte und auch nie am Zürichsee wohnte. Aber Oberrieden war sein Heimatort, weil seine Vorfahren von hier stammten, wie im Buch zu lesen ist. Kurz nach seinem Olympiasieg im Februar 1960 erlaubte sich der «Anzeiger des Bezirks Horgen» daher einen Aprilscherz. Die Zeitung kündigte eine Autogrammstunde im Oberrieder Gemeindehaus an. Man ging im Gemeindehaus davon aus, dass der Goldmedaillengewinner nichts davon erfahren würde. Zur grossen Überraschung tauchte Roger Staub jedoch auf und stattete der Gemeinde einen Besuch ab.

Daneben erfährt man in «Sternstunden» noch viele weitere lustige und wissenswerte Geschichten über das kleinste Dorf am Zürichsee und was dieses so charmant und lebenswert macht.

Dorothea Uckelmann

Weitere Bilder finden Sie auf www.zsz.ch.

Das Zelt gastiert in Meilen, wo sich die Gastgeberin zu Hause fühlt

Heimspiel für Zelt-Direktorin Die gebürtige Horgnerin Cathrine Steiner führt seit über 20 Jahren als Co-Direktorin den Kulturzirkus Das Zelt. Nun rockt sie selbst die Bühne.

Alec Nedic

Das Schweizer Tourneetheater Das Zelt gastiert ab dem 18. Mai eine Woche auf dem Beugen-Areal in Meilen. Für Cathrine Steiner, die seit nunmehr über zwanzig Jahren mit ihrem Mann Adrian Steiner Das Zelt leitet, ist der Tourneehalt eine Heimkehr. Zwar wohnt die zweifache Mutter mit ihrer Familie heute in Basel. Aufgewachsen ist Steiner aber in Horgen. Spricht sie über ihre heimatliche Seegemeinde, kommt sie schnell ins Schwärmen: «Ich liebe den See und seine Weite.» Ein Aufenthalt am Zürichsee fühle sich an wie eine Reise zurück zu den Wurzeln.

Schon ihr halbes Leben lang steht Steiner hinter den Vorhängen und kümmert sich darum, dass die Shows des Konzert- und Comedyzirkus pannenfrei über die Bühne gehen. Seit einigen Jahren stürmt sie nun selbst das Parkett und singt gemeinsam mit anderen Schweizer Künstlerinnen und Künstlern Rock, Country und Blues, obschon sie sich das lange nicht zu erträumen wagte.

Unverhoffte Gesangskarriere

Die Leidenschaft zur Musik hegt Steiner schon lange. Bereits als Jugendliche sang sie, doch traute sich nie vor ein grösseres Publikum. Das änderte sich, als ihr Ehemann Adrian Steiner vor fünf Jahren für die hauseigene Produktion «This Is Rock» auf der Suche nach einer weiteren Gesangsstimme war.

Steiner fackelte nicht lange, ergriff die Chance und teilt sich seither als Cathrine Marlen mit verschiedenen nationalen Musikstars die Bühne. So singt sie beispielsweise Seite an Seite mit der Rocklegende Marc Storace von der Schweizer Band Krokus. «Das fühlt sich einfach grossartig an», sagt Steiner. Und ein Höhepunkt steht erst noch an: Im Dezember wird eine «This Is Rock»-Show im Hallenstadion aufgeführt – in der grössten Konzerthalle der Schweiz. «Auf die Bühne zu gehen, war vermutlich eine der besten Entscheidungen meines Lebens», versichert Steiner mit einem Lachen. Mit dem Griff ans Mikrofon sei sie über sich selbst hinausgewachsen. Jedem, der sich kreativ ausleben wolle, empfehle sie es, gleichzutun. «Sonst nimmt man sich nur selbst die Freude», sagt sie.

Schweizer Talentförderung

Zurzeit arbeitet die Co-Direktorin an ihrem ersten eigenen Studioalbum, das in die Richtung des Rhythm-and-Blues-Genres geht. Auf der Platte fährt Steiner eine persönlichere Schiene: «In meinen selbst geschriebenen Texten zeige ich mich verletzlicher.» Das Songwriting sei eine schöne Aufgabe, zumal sie für die Rock- oder Country-Shows im Zirkus überwiegend Songs von anderen Künstlerinnen und Künstlern covert. Mit ihrem Wohnsitz in Basel lebt die Familie Steiner kein klischeehaftes Zirkusleben. «Wir haben schon versuchsweise in einem Wohnwagen gewohnt», erzählt die Co-Direktorin. Doch auch wegen der Kinder habe man diese Idee schnell wieder begraben. Dennoch fühlt sie sich mit dem Team sehr verbunden. «Ich kann mich vollumfänglich auf unsere Mitarbeitenden verlassen», sagt sie.

Gleichwohl schätze sie aber auch die Swissness der Show, betont Catherine Steiner. Viele Kunstschaffende wie Remo Forrer, Schweizer Vertreter am Eurovision Song Contest, oder der schon bekannte Luca Hänni treten im Tourneetheater auf. Aber auch junge Akrobatinnen und Artisten werden ihr Können auf der grossen Bühne des Zelts zeigen. «Ich finde es wichtig, dass wir neben der faszinierenden Showbühne auch ein Karrieresprungbrett für unsere Talente sind», sagt Steiner. Doch wird das Showleben nach zwei Jahrzehnten nicht langweilig? «Dafür ist keine Zeit», verneint die Co-Direktorin lachend und fügt an: «Wenn das Publikum für einen Moment den Alltag vergessen und Begeisterung spüren kann, haben sich all unsere Mühen gelohnt.»

Das Zelt gastiert vom 18. bis 25. Mai in Meilen und erstmals mit einem Weihnachtsprogramm ab 17. November in Thalwil. Alle Shows, Informationen und Tickets gibt es unter www.daszelt.ch.

Cathrine Steiner wirkt bei der aktuellen Das-Zelt-Tournee selbst auf der Bühne mit. Hier mit Florian Fox, der in Meilen wohnhaft ist. Foto: PD

Kilchberg akzeptiert Urteil zum Coop-Neubau

Sieg für Heimatschutz Die Gemeinde ist bereit, abzuklären, ob das Bauernhaus im Zentrum schutzwürdig ist und daher stehen bleiben muss. Aber nicht sofort.

Die Nachricht von Ende April verhiess nichts Gutes für die Gemeinde Kilchberg: Das Zürcher Verwaltungsgericht hatte entschieden, dass das rund 300 Jahre alte Bauernhaus an der Bahnhofstrasse im Dorfzentrum «potenziell schutzwürdig» sei. Kilchberg solle deshalb denkmalpflegerisch untersuchen lassen, ob es definitiv unter Schutz gestellt werden muss. Das Gericht durchkreuzt damit die Pläne der Gemeinde und der Coop-Genossenschaft. Sie wollen das Haus nämlich abreissen lassen – zugunsten eines Neubaus mit Coop-Filiale. Das Urteil ist ein Erfolg für den Zürcher Heimatschutz, der rekurriert hatte. Nachdem der Gerichtsentscheid Anfang Mai publik geworden war, stellte sich die Frage, ob Kilchberg und Coop das Urteil akzeptieren würden. Der zuständige Gemeinderat Christian Benz (GLP) sagt nun auf Anfrage: «Wir haben den Fall im Gemeinderat, in der Baukommission sowie mit Coop und der beauftragten Anwältin beraten und entschieden, das Urteil zu akzeptieren.» Ein Weiterzug vor Bundesgericht kommt also nicht infrage. Beim Urteil handelte es sich um einen sogenannten Zwischenentscheid. Mit diesem hat das Verwaltungsgericht einen Entscheid der Vorinstanz, also des Zürcher Baurekursgerichts, aufgehoben. Dieses hatte letztes Jahr nämlich beschlossen, auf den Rekurs des Heimatschutzes gar nicht einzutreten: Es erachtete den Heimatschutz als nicht beschwerdeberechtigt. Doch nun geht der Fall also wieder zurück ans Baurekursgericht.

Gemeinderat Christian Benz wartet dessen definitiven Entscheid nun ab. Inhaltlich wird sich, verglichen mit dem Urteil des Verwaltungsgerichts, wohl nichts mehr ändern.

Coop schweigt

Aus Sicht der Gemeinde und von Coop wird sich beim Gutachten schlimmstenfalls herausstellen, dass das Gebäude tatsächlich inventarisiert und geschützt werden soll. Der Heimatschutz glaubt, dass auch in diesem Fall eine neue Coop-Filiale möglich wäre. So schlug Präsident Martin Killias vor, Coop könne ja im Innern des Bauernhauses eine Einkaufsfläche realisieren. Zu Killias' Vorschlag und zum Gerichtsfall will sich Coop zurzeit nicht äussern, «weil das Rechtsverfahren noch läuft», wie eine Sprecherin mitteilt. Klar ist: Das letzte Wort ist noch längst nicht gesprochen. Denn selbst wenn die Schutzwürdigkeit denkmalpflegerisch bestätigt wird, könnte sich der Gemeinderat noch für einen Abriss des Bauernhauses entscheiden. Dies im Sinne einer Abwägung der öffentlichen Interessen. Allerdings wäre auch ein solcher Beschluss erneut vor Gericht anfechtbar.

Markus Hausmann

Gemeinden unterstützen Brienz

Meilen/Herrliberg Mit einem Betrag von je 10'000 Franken unterstützen die Gemeinden Herrliberg und Meilen das Bergdorf Brienz. Da in dem Dorf mit einem Felssturz gerechnet wird, wurde das Dorf evakuiert. Bei den 10'000 Franken der Gemeinde Meilen handelt es sich um eine Soforthilfe für die Evakuierung. Aus Betroffenheit über die Situation und aus Solidarität mit den betroffenen Einwohnerinnen und Einwohnern von Brienz engagiere sich der Gemeinderat finanziell, schreibt derweil die Gemeinde Herrliberg über ihre Direkthilfe. Experten rechnen damit, dass in den kommenden Wochen oberhalb des Dorfes im Albulatal bis zu zwei Millionen Kubikmeter Gestein abbrechen werden. *(phs)*

Private können Panels kaufen für Solaranlage

Langnau Die Tanne, Schweizerische Stiftung für Taubblinde, realisiert gemeinsam mit dem Schweizer Solar-Startup Solarify ein Solarprojekt. Fast 500 Solarpanels werden künftig erneuerbaren Strom produzieren und damit rund die Hälfte des Stromverbrauchs decken. Finanziert wird die Anlage mit Beteiligung von Privatpersonen und Firmen. Interessierte können einzelne Panels ab sofort für knapp 1000 Franken kaufen. Sie erhalten während 35 Jahren die Stromerträge ihrer Panels ausbezahlt. Schweizweit hat Solarfy mit diesem Modell mehr als 60 Solaranlagen realisiert. *(dh)*

Anlässe

Lesung mit Krimiautorin

Wädenswil Zum Ende der laufenden Saison 2022/2023 der Lesegesellschaft Wädenswil liest am kommenden Mittwoch, 17. Mai, Christine Brand in der Stadtbibliothek Wädenswil aus ihrem neusten Krimi vor. Im fünften Band ihrer Erfolgsserie halten gleich zwei Fälle das Ermittlerduo Milla Nova und Sandro Bandini auf Trab. In ihren Krimis fügt die Autorin die verschiedenen Erzählstränge ineinander und wechselt geschickt immer wieder die Perspektive. Sie beleuchtet die Sicht und das Erleben des Täters, sowie des Opfers und der ermittelnden Person. *(red)*

Mittwoch, 17. Mai, 20 Uhr, Stadtbibliothek Wädenswil, Schönenbergstrasse 21, Wädenswil. Anmeldung online unter www.lesegesellschaft.org.

Mittagessen für Senioren

Schönenberg Am Donnerstag der nächsten Woche (Auffahrt) führt die Ortsvertretung der Pro Senectute das nächste Mittagessen im Restaurant Rössli durch. Anmeldungen sind bis am Dienstagabend zu richten an Margrit Stocker unter der Telefonnummer 076 349 17 60. *(red)*

Donnerstag, 18. Mai, 11.30 Uhr, Restaurant Rössli, Wädenswilerstrasse 2, Schönenberg.